

Alpsegen

Autor(en): **Täuber, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulmappe aus dem Haus lief, verhungert nach Hause und hastig ab und dann büffelte oder sich mit seinesgleichen herumtrieb, kein Mensch wußte wo. Und dann diese lächerliche Figur mit den schlotternden Gliedern! Im Ernst: für eine Frau wie meine Mutter war das zu viel verlangt, und ich verlangte es auch nicht.

Aber ich hatte nun ein neues Ziel vor Augen: die Maturität und das Einjährigenzugnis. Ich sah voraus, daß das Ereignis wieder zu einer solennen Feier führen werde, und dazu hatte ich die dunkle Vorstellung, daß dann „manches anders werden“ würde. Was, das konnte ich mir nie ganz klar machen, und am wenigsten war ich mir innerlich des Hergangs sicher. Mir schwante etwas wie ein Kraftwort, das dann im Haus zu sprechen sei. Die Faxenmacher sollten „fliegen“ und zwar „mit Glanz“. Das übrige war das Einjährigenzugnis, Universität, Studentenverbindung, Reserveoffizier und nach glänzend bestandenem Schlußexamen mit aufsehenerregender Dissertation die Bestallung als Privatdozent, eigenes Laboratorium mit ganz neuen Instrumenten von mir selber entworfen und ein Kreis von ergebenen begeisterten Assistenten, die meinen Ruhm verbreiteten: immer die phänomenale Leistung vorausgesetzt, durch die ich mir die moralische und gesellschaftliche Rechtfertigung erobern wollte. Man kann das nicht ernst genug nehmen. Was hatte ich sonst? Eine andere Aus-

sicht zu leben, gab es für mich gar nicht. Eine Heimat war mir nicht geworden. Die Mutter hatte ich nicht kennen gelernt, nicht einmal den Vater. Meine Vertraute, wenn ich eine brauchte, war noch heute die alte Amme. In meinem eigenen Haus war ich ein Fremder; die Zappelphilippe von der Bühne herrschten darin. Das ganze gegenwärtige Dasein besaß ich sozusagen nur geliehen, und mein Besitz lag vollkommen in der Zukunft. Dazu ging ja das Vermögen rapid zur Neige, wie ich ziemlich genau wußte. Ich hatte zwar einen Vormund, der darüber wachen sollte; aber das war natürlich selber ein Opernheld, eben der alte zweifelhafte Ehrenmann, mit dem die Mutter in der Kirche zu meiner Konfirmation erschienen war, und er war auch ihr Ratgeber bei ihren Spekulationen, die sie beide Vermögensverwaltung nannten. Ich habe nichts gegen Lumperei und Niederlichkeit; aber sie hätten mich menschlich mit einschließen sollen. Diese Einsamkeit und Ausgestoßenheit, unter der ich dort jahrelang litt, dreht mir noch heute das Herz um, wenn ich daran denke, und das ist der eigentliche Vorwurf, den ich gegen meinen Vormund erhebe. Verludertes Geld ist wieder zu ersehen; was liegt daran. Positionen entstehen und verfrachten. Gut. Aber für verlorene menschliche Beziehungen gibt es keinen Ersatz. Niemals. Jedes Verhältnis hat seine eigene Welt und steht nicht für ein anderes ein.

(Fortsetzung folgt).

Alpsegen.

Von Dr. Carl Täuber, Zürich.

Wenn dich, lieber Wanderer, der Zufall einmal im Sommer zur Zeit des Einnachtens auf gewisse Alpen unseres schönen Vaterlandes führt, dann kannst du etwa einen weithin durch die Stille des Abends vernehmbaren, lang andauernden Spruch des Sennen belauschen, und du weißt nicht recht, ist es Gesang oder Zwiegespräch mit einem höheren Wesen. Aber du fühlst, es ist ein recht feierlicher und zu Herzen gehender Ruf. In der Tat handelt es sich um eine Art Gottesdienst, der da hoch ob den menschlichen Siedelungen abgehalten wird, wo das Herz dem Unend-

lichen näher entgegenschlägt. Heißt es doch im Lied:

„Auf hoher Alp
Der Hirt sein Herdlein schaut,
Sein Herz nur Gott vertraut,
Der Geiß und Lamm ernährt,
Gesunden Trank beschert.
Auf hoher Alp
Ein lieber Vater wohnt.“

Der Aelpler, der nicht wie die Leute im Dorf und in der Stadt seinen religiösen Empfindungen an der Versammlung im Gotteshaus Ausdruck geben kann, ist auf sich selbst angewiesen. Zwar lassen in katholischen Gegenden die Sennen viel-

fach im Frühsommer vor dem Alpaufzug den Priester ersuchen, ihre Weiden und das Vieh zu segnen, damit alle bösen Einflüsse von Pflanzen, Tieren, Menschen, Wohnungen und Ställen ferngehalten werden und damit besonders Vieh und Gras gut und kräftig werden, verschont von Seuchen und verheerendem Wildwasser, von Steinschlag und Felssturz. So berichtet Dr. F. G. Stebler in seiner vorzüglichen Walliser Monographie „Ob den Heidenreben“ (S. 70): „Damit der Allmächtige das Vieh und die Alpen schütze und hüte, liest der Ortspfarrer, laut Statuten und Gebrauch der Alpgenossen, heilige Messen und erhält dafür in der Regel 1 Fr. für die Messe. Die Oberste Alp (hoch oben im Gamsertal) gab 1897 9 Fr., andere geben 10, 12, 20 Fr. Man nennt dies das ‚Alpenopfer‘. Die kleineren Genossenschaftsalpen dagegen werden nur gesegnet, und zwar bloß auf Verlangen; der Pfarrer erhält dafür eine ‚Midel‘. Abends beim Zunachten, wenn sich die Sennen, Hirten und das Vieh zur Ruhe begeben, rufen die Sennen das Abendgebet laut durch den Milchtrichter in das Tal hinaus, so daß man es weithin hören kann, ähnlich wie anderwärts den Alpsegen. Statt des Alpsegens wird aber hier das Kapitel 1, Vers 1—14 des Evangelium Johannes gesprochen: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott, usw.... Es ist ein feierliches Gefühl, wenn so von Alp zu Alp der Ruf zum Allmächtigen durch die dunkle Nacht ertönt.“ — In einer andern Walliser Monographie, betitelt „Sonnige Halden am Löttschberg“, sagt der gleiche Autor (S. 51): „Am Tage der Alpbestoßung oder in der Woche darauf wird in der Regel die Alp vom Pfarrherrn eingesegnet... Wenn die Alp beim Aufstreiben gesegnet wird, so sind Unglücksfälle und Schäden viel seltener.“ — Im Löttschental bezieht der Prior oder der Kaplan für Segnung der Alp von jeder Alp eine Anfenballe von 15 bis 25 Pfund. — Aus dem Civischtal erzählt der treffliche Schilderer des Wallis F. D. Wolf: „Nachdem die Herden auf die Alpwiesen getrieben sind, geht der Pfarrer von Bissonne von Alp zu Alp, um den Segen zu spenden. Dafür gehört ihm die Milch eines

Tages (des dritten nach dem Beziehen der Alpweide) von sämtlichen Alpen. Es ist dies eine Abgabe, die der Pfründe zugesichert ist. Aus dieser Milch, die nicht abgerahmt wird, werden Fettkäse erzeugt, die man als die Erstlingsgabe des Alpweiders *Prémices* nennt. Am vierten Sonntag im August findet die feierliche Uebergabe dieser Käse an den Pfarrer statt. Dieser Tag ist ein Festtag für das ganze Tal. Der Oberhirt der Torrentalp, der stets den größten Käse, etwa 80 Pfund schwer, trägt, stellt sich an die Spitze der Oberhirten, die hinter ihm in Reih und Glied gehen, ein jeder seinen Käse unter dem Arm oder auf der Schulter. Vor dem Altar werden die Käse niedergelegt, und es wird den Hirten vom Pfarrer der Segen erteilt. Nach der Messe gehen die Sennen in derselben Reihenfolge, jeder mit seinem Käse, in das Pfarrhaus, wo die Uebergabe des Käses stattfindet. Darauf gehen alle Oberhirten, Beamten und Magistratspersonen in das Gastzimmer des Pfarrers zum fröhlichen Mittagmahle, wo ‚Gletscherwein‘, Schaf-, Rind- und Schweinefleisch serviert wird. Bei dem Mahl werden drei Reden gehalten. Zuerst spricht der Oberhirt der Torrentalp, die zweite Rede hält der Richter, und die dritte der Pfarrer, der sich bedankt.“ — Im Turtmantal gedenkt man auch der Bettler. „Vor alten Zeiten“, sagt Wolf, „erlag dort oben fast alles Vieh einer bösen Krankheit, und da gelobten die Hirten, einmal im Jahre jedem Armen ein Stück Käse, Zieger und Milch genug zu schenken, wenn das Vieh wieder gesunde. Der liebe Gott erhörte ihre Bitte, segnete ihren Viehstand, und die braven Hirten hielten seitdem ihr Gelübde.“ — Die Alpperordnung von Alpnach in Obwalden bestimmt: „Mit dem Pfarrkäs und Bewirtung an Geistliche bei Anlaß der Alpsegnung bleibt es bei der bisherigen Uebung.“

Im „Alpinen Stilleben“ von J. B. E. Rusch (Vindau, Stetter 1881, S. 4) finde ich einen Bericht von Paul Umann, dem ersten Wildkirchlein-Eremiten aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, wonach der Appenzeller Philipp Tanner als frommer Kapuzinervater in sein Heimatland zurückgekehrt und einstmals im Sommer mit einem Mitbruder und einer An-

zahl Weltleute in die Weiden und Alpen des Appenzellerlandes gegangen sei, um Vieh und Weiden vor aller Art Pesten und Ungemach zu segnen . . . „Diese Segnungsreise,“ heißt es dann weiter, „hatte stets auch einen mittelbaren Nutzen, wie es solch alten Bräuchen in den Alpenländern gemeiniglich natureigen ist. Diese im Appenzellerlande heute noch am Vieh gesprochenen und oft auch von Protestanten erbetenen Benedictionen haben sogar ihre volkswirtschaftliche Bedeutung. . .“ Ferner soll auf der Weide Ober-Bodman (oder Bommen), welche Stiftsgut der Wilden Kirche wurde, alljährlich wenigstens zwei oder drei Male Gottesdienst gehalten werden, „sonderlich den Sennen und Aelplern, welche sonst den ganzen Sommer weder Messe noch Predigt können hören, zu gutem“ (S. 49).

Auch A. Zindel-Kressig berichtet, daß der schöne Brauch des Einsegnens der Alp im nahen St. Galler Oberlande noch bestehe. „Etwa drei bis vier Wochen, nachdem zur Alp gefahren ist, geht der Ortspfarrer, von den Gemeinderäten begleitet, auf die Alp und spricht gewisse Gebete, daß Gott die Knechte, das Vieh und die Alp gnädig erhalten und vor Unglück bewahren möge.“ — Am Napf müssen die Sennen am Abend mit dem umgekehrten Milchtrichter gegen das Enzloch (den Sitz böser Geister) den Segen sprechen, damit ihnen kein Stück der Herde versprengt oder verhext werde. („Schweiz. Archiv für Volkskunde“ XV, S. 13 u. 114.)

Weil es dem Sennen und Aelpler gewöhnlich nicht möglich ist, am Sonntag zum Pfarrgottesdienst in die Kirche zu gehen, besißt er heute meistens ein Gebetbüchlein, an Hand dessen er sich behilft. Daraus betet er für sich selbst, für das Vieh, den Stall, für seine zu Haus gebliebenen Leute. Ein solches „Gebet über die Alpen“ lautet:

„Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat. Herr, unser Gott, Schöpfer und Erhalter aller Dinge, in deiner Hand liegt unser Leben; erhöre das Gebet deiner Diener um Segen dieser Alpen, damit die Tiere, die du uns geschenkt und die hier ihre Nahrung suchen, durch deinen Schutz von aller Krankheit frei und vor jedem Angriff des bösen Feindes bewahrt bleiben durch Christum, unsern Herrn, Amen.“

Die Gebete werden meist an den Kreuzen

ausgesprochen, die auf so vielen Alpen aus Holz errichtet sind.

Sogar in der welschen Schweiz, in protestantischen Gegenden, z. B. auf Les Plans de Frenières ob Bex sind solche Gebete bis vor kurzem üblich gewesen oder sind es heute noch. Hier einige zur Probe:

„Pour empêcher les vaches de tomber dans le précipice. Au nom du Père, du Fils et du St-Esprit. Amen. Allez à la garde de Dieu, et que St-Antoine et St-Bernard vous préservent de dangers et dommage, et revenez aussi sain et alerte (?) que vous êtes parti. Que le bétail que j'ai à ma charge, soit recommandé à Dieu, comme St-Pierre et St-Paul lui recommandaient leur femme et leur enfant! Au nom du Père, du Fils et du St-Esprit. Amen.“ —

„Pour garder les vaches de tout mal. Jésus! Belle bête qui allez en champ, que Dieu, qui vous précède et vous suit, et Ste-Hélène (?) vous promènent et vous ramènent. J'éloigne de vous tous maux par la main de Dieu. Que la méchante bête ne vous porte ni dommage ni danger, ni à moi ni à bétail qui m'appartienne! Au nom du Père, du Fils et du St-Esprit. Amen.“ (Schweiz. Archiv für Volkskunde I, S. 75.)

Von den vielen Schutzheiligen hat bisweilen ein jeder seine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Wer öfters auf italienischem Sprachgebiet gewandert ist, hat manche dem San Rocco geweihte Kapelle am Wege gesehen. Zum heiligen Rochus betete man namentlich im Mittelalter zuzeiten der Pestilenz. In Graubünden wird gebetet:

„Der liebe, gute heilige Victor behüte Hirten und Vieh vor allem Uebel. Der gute heilige Johannes behüte und verteidige uns vor allen Gefahren. Der gute heilige Simon und der gute heilige Valentin und Sebastian, diese mögen uns verteidigen vor allem bösen Wetter und vor dem Blitze. Der gute heilige Remigius behüte und verteidige alles, was auf der Alp ist. Der liebe heilige Benedict behüte und verteidige alles, was unter unserem Dache ist, auf daß alles gut erhalten bleibe.

Gott beschütze uns vor allen bösen Leuten!
Gott beschütze uns vor allen bösen Wettern!
Gott beschütze uns vor allen verdienten Strafen!
Erhalt Gott und beschütz Gott einen Jeden!
Amen.“

Auf der Oberalp am Nordwestfuß des Pilatus befand sich im Mittelalter ein Weiher oder „Güllen“, in den der Sage nach der römische Statthalter von Judäa für die fluchwürdige Hinrichtung Christi sich zur Sühne stürzte. Warf man einen

Stein in das Seelein, so geriet der aus seiner Ruhe aufgeschreckte Landpfleger Pilatus in gräßlichen Zorn und spie ein Unwetter aus, das die Alpen im Eigental verheerte. Darum sprachen die dortigen Sennen bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts durch den Milchtrichter, die sogenannte Fulle, damit man es weithin vernehme, folgenden Betruf, der die Wut des Unholdes für ihr Vieh unschädlich zu machen hatte:

Ho=ho=ho=oe; ho=ho=oe=ho=ho.

Ho=Lobe (= freiburgisch liauba, im albanesischen ljope, bedeutet „Ruh“), nemmet all tritt (d. i. geht behutsam) in Gottes namen, Lobe.

Ho=Lobe, nemmet all tritt in unser Lieben Frauen namen, Lobe.

Jesus! Jesus! Jesus Christus!

Ave Maria, ave Maria, ave Maria!

Ach, lieber Herr Jesus Christ, behut Gott allen Leib, Seel, Ehr und Gut, was in die Alp gehoeren thut.

Es walt Gott und unsere herzliebe Frau;
Es walt Gott und der heilig Sant Wendel;
Es walt Gott und der heilig Sant Antony;
Es walt Gott und der heilig Sant Loy (d. i. Leodegar, der luzernische Schutzpatron und Namensgeber).

Ho=Lobe, nemmet all tritt in Gottes namen, Lobe.“

(Jahrbuch S. A. C. XXXII, S. 206.)

Dieser alte und älteste überlieferte Alpsegen, der wohl die Grundform darstellt, hat sich bis in unsere Zeit, mit einigen Aenderungen allerdings, erhalten. So berichten Touristen, daß am 28. Juli 1894 auf der Hangbaumalp am Urirotstock bei einbrechender Nacht der jüngste der Hirten, Franz Joseph Zwynsig von Seelisberg, auf einen nahen Hügel ging und durch einen Milchtrichter in rhythmischem Tonfall, aber ohne eigentliche Melodie, den Segen sprach:

„Her, Kuehli, Loba, all Schritt und Tritt (man beachte, daß das offenbar schon nicht mehr allgemein bekannte Wort Loba durch Kuehli erläutert wird und daß das unverständene „nemmet all tritt“, d. i. „gehst recht behutsam“ durch das etwas sinnlose „all Schritt und Tritt“ ersetzt ist), in Gottes name zue, Loba. (Es folgt dann der Englische Gruß) ...

Jesus, Jesus, Jesus! (Charakteristischweise ist die dreimalige Anrufung getreu wiedergegeben.)

Du du liebrechte Herr Jesus Christ! Wollest behuete und bewahre, was auf dieser Alp zugegen ist.

Walt Gott, der heilig Sant Antoni;

Walt Gott, der heilig Sant Wendel;

Walt Gott, der heilig Sant Galli (dieser Heilige ersetzt den nur im luzernischen verehrten Loy oder Leodegar).

Und die userwählte Heilige Gottes alli!

Walt Gott, die heilig Dreifaltigkeit:

Gott, Vatter, Sohn und der heilig Geist.

Wollest uns behüeten und bewahre

Vor allem üblen und bösen G'speißt (d. i. Gespenst).

Walt Gott, die heilig Sant Anna!

Her, Kuehli, Loba, all Schritt und Tritt.

In Gottes name zue, Loba.

Gott sei Lob und Dank in alli Ewigkeit! Amen.

(Jahrbuch S. A. C. XXX, S. 424.)

Wieder mit einigen weiteren Zutaten versehen, unter Kürzung mißverständener Stellen, lautet dieser Segenspruch in andern Teilen des Urner Landes:

O Loba! — Zue Loba — In Gottes Namen! Loba!

O Loba! — Zue Loba — In unserer Frauen Namen! Loba!

Gott und der heilig Sant Antoni und Sant Wendel und der vielseelige Landesvater Bruder Klaus (dies deutet auf obwaldischen Ursprung),

die wollen heut nacht auf dieser Alp die lieb Herberig halten (d. i. wollen hier übernachten)!

Das ist das Wort (Anspielung an das Johannes-Evangelium), das weiß der lieb Gott wohl. Hier über dieser Alp steht ein gold'ner Thron, darin wohnt Gott und Maria mit ihrem allerliebsten Sohn,

und der ist mit vielen Gnaden übergossen.

Und die hat die allerheiligste Dreieinigkeit unter ihrem Herzen verschlossen:

das Eint' ist Gott der Vater;

das Ander ist Gott der Sohn;

das Dritt ist Gott der liebheilig Geist! Amen.

Ave — ave — ave Maria! — O Maria! — Gottes liebste Mutter Maria!

Jesus! — O Herr Jesus Christ! — Ach herzallerliebster Herr Jesus Christ!

Bhüet Gott Seel, Ehr, Leib und Gut

und alles, was hier auf diese Alp gehört und ist!

O Loba! — Zue Loba! — All Tritt und Schritt — in Gottes Namen! Loba!

Ave — ave — ave Maria!

Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit! Amen. (R. A. Falk, Lehren und Gebete für Sennen und Hirten, Appenzell 1906, S. 57.)

Vom Urnerboden wird berichtet, daß auf der Alp Zingel ein alter Senn, Jos. Maria Scherger, den Alpsegen also sprach:

All Chueli zu loben. All Schritt und Tritt in Gottes Namen loben.

Hier auf dieser Alp ist ein goldener Ring, darin ist die liebe Mutter Gottes mit herzlichstem Kind.

Ave Maria (dreimal).

Jesus! Auch du, herzallerliebster Herr Jesus Christus
behüte und bewahre uns alles, was auf die Alp gehört und ist.

Das walt Gott und der hl. Josef, der wolle uns zu Hilfe und Trost kommen jetzt und auf dem Todbett.

Das walte Gott und der heilige Michael.
Das walte Gott und der heilige Antoni und der heilige Wendelin.

Das walte Gott und der heilige Johannes.
Das walte Gott und der heilige Gallus und alle Heiligen und Auserwählten Gottes alle.

Das walte Gott und die hochheilige Dreifaltigkeit: Gott Vater, Sohn und heiliger Geist.
Gelobt sei Jesus Christus (dreimal).

Das walte Gott und das liebheilig Kreuz. Amen.
(Vgl. auch „Die Schweiz“, III, 509.)

Ein Gemälde vom Jahr 1800 in der Kapelle auf dem Urner Boden zeigt das große Sterben des Viehs in jenem Jahr; auf den Wiesen sieht man überall kranke Kühe herumliegen. Wenn man unterläßt, den Alpsegen zu singen, so steht nach dem Volksglauben das Vieh um. (Schweiz. Archiv für Volkskunde V, S. 125.)

Dr. Ernst Buß sagt (im Schw. Archiv f. B. VI, S. 294), der Obwaldner Alpsegen, charakterisiert durch das Anrufen des Nationalheiligen Niklaus, sei vom Schwändiberg und durch das Schlierental ins Entlebuch eingedrungen. Dort, auf der Alp Fanthaus im Gebiet der Kl. Entlen erschalle als dem heute noch einzigen Ort im Kanton Luzern der zehn Minuten lang andauernde, durch die „Volle“ gesprochene Sennenruf abends aus dem Munde des Sennen Joseph Bordinmann von Schüpfheim, der die alten Sitten und Gebräuche hochhalte. Er rufe den Alpsegen zwar nicht, wie es früher üblich war, jeden Abend, weil ihm dies zu beschwerlich sei, aber doch jeden Samstag abend bei einbrechender Dämmerung. An den andern Abenden spreche er ihn mit halblauter Stimme im Stall oder vor der Sennhütte beim Melken, während seine Knechte ihn leise nachsprechen. Man nenne dies dort das „Betenrufen“.

Auch im Melchtal scheint das Wort „Loba“ für Kuh nicht mehr verstanden zu werden, denn der Alpsegen beginnt dort so: „O lobet, zu loben, in Gottes Namen lobet! ... (Alpina 1895, Sept. 15.)

Aus der Landschaft Zug wird gemeldet: „Zur Zeit, da der nunmehr verödete St. Jost als vielbegangener Paß der Pil-

ger, als selbständiger Wallfahrtsort (Bittgänge von Ober-Megeri, Einsiedeln, Sattel) und endlich als großes Weideland noch mehr Bedeutung hatte, mußte nach altem Brauche der Waldbruder einen Abendsegen ausrufen. Jeden Abend im Sommer rief bis zum Jahre 1845, von wo an der St. Josterberg als Weidegang nicht mehr benutzt wurde, Johann Hegi, der spätere Eremit in der Einsiedelei St. Berena bei Solothurn, ein Ave Maria oder sonst einen frommen Abendwunsch durch ein Schallrohr, sodaß der Spruch oft in weiter Ferne vernommen wurde.“ (Schw. Archiv f. B. I, 217.)

Das Alpengebet, wie es gegenwärtig noch von Moys Mettler, Senn auf der Furggelen im Kanton Schwyz zwischen Jberg und Aiptal gesungen oder gerufen wird, lautet:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; daselbige war im Anfange bei Gott.

Zu loben all Schritt und Tritt Gott und alle seine Heiligen und Auserwählten!

Alhier uf der Alp, da stahet ein goldener Ring, darin wohnid die liebe Mutter Gottes mit ihrem herzallerliebsten Kind.

B. Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft.

R. Und sie empfing vom heiligen Geiste. Ave Maria usw.

B. Maria sprach: „Sieh, ich bin eine Magd des Herrn.“

R. „Und mir geschah nach deinem Worte.“ Ave Maria usw.

B. Und das Wort ist Fleisch geworden.

R. Und hat unter uns gewohnt! Ave Maria usw.

Das walt Gott und die liebheilige Mutter Gottes.

Das walt Gott, der heilige Johannes, ... St. Antoni, ... Wendelin.

Die wellid üs doch das lieb Beh behüetä und bewarä.

Das walt Gott und der heilige St. Michael; denä empfählid üs mir mit Lib und Seel.

Das walt Gott und der heilig Sant Josef; der wöll üs z'Hülf und Trost cho uf dem Todbett (vgl. den Alpsegen vom Urnerboden).

Das walt Gott und der heilige St. Karli.

Das walt Gott und der heilige St. Gall, ... die heilige St. Anna;

die wöll üs cho hälfä üs glüdfeliges End' z'erlange.

Das walt Gott und die anderä Heiligen und Auserwählten Gottes alle.

Das walt Gott und die ganze hochheilige Dreifaltigkeit: Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist.

Das walt Gott und das ganze bittere Liden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi!

Löschid, löschid doch wohl Für und Recht,
damit üch Gott und die lieb Mutter Gottes
wohl b'hüet!

B. Gelobt sei Jesus Christus.

R. In Ewigkeit. Amen (Schw. Arch. f. B. I, 240.)

In den „Gemälden der Schweiz“ finde ich unter Uri (S. 56) folgende Aufgabe:

„Es geht einer bei anbrechender Nacht vor die Hütte hinaus und singt durch eine Bolle, nach allen vier Weltgegenden sich drehend, in der Choralmelodie der Prä-fation ein Gebet, meist das Evangelium des hl. Johannes (Im Anfang war das Wort usw.) und den Englischen Gruß, währenddessen die Hirten und oft im freien übernachtende Wildheuer, soweit es gehört wird, im stillen ein paar Vaterunser und Ave Maria beten. Dieser Ruf ersetzt in den Alpen die Abendglocke, welche in den Tälern zum Dankgebet für den durchlebten Tag aufruft, und dient auch, um von der Nacht überraschte Verirrte zur gastfreundlichen Hütte hinzuleiten.“

Aus dem Wallis meldet Fr. Lagger: „Es ist ein feierlicher, poesievoller Augenblick, wenn in der Abenddämmerung der Senn hinauseilt auf einen Hügel und mit lauter, weithin tönender Stimme das St. Johannes-Evangelium (Im Anfang war das Wort) in die schweigende Nacht hinausruft. So weit der Schall der Stimme hinausreicht, hat der Böse keine Gewalt mehr über das Vieh. — Eines Abends hatte der Senn von Gredetsch diesen Abendsegen vergessen. Er hatte sich auf sein hartes Lager niedergelegt und war schon halb eingeschlafen. Da drang an sein Ohr der Schall der Trichlen und Schellen seines Senntums. Schnell erhob er sich vom Lager, eilte hinaus und vernahm nur mehr stilles Geläute, das in der Ferne allmählich zu verhallen begann. Der Böse hatte das Vieh entführt, über Berg und Tal. Bei einem Lärchenbaum nahe der Hütte stellte sich der Senn auf und rief aus Leibeskräften: ‚Bleschi du! loba! loba!‘. Auf diesen Ruf war das Vieh gebannt. ‚Zurück, wo du sie genommen!‘ rief er nochmals, und immer deutlicher und immer lauter tönten die Schellen an sein Ohr. Nach kurzer Zeit war das sämtliche Vieh wieder in dem Staffel. Auf dem Lärch ließ der Senn aber ein Mutter Got-

tes-Bild anbringen, das mit der wachsen den Rinde einen herrlichen schützenden Rahmen erhielt.“

In einem Alpsegen von Goms wird zuerst der Anfang des Evangeliums Johannes gebetet, hierauf Ave Maria usw. Dann:

Der lieb Jesus Christ behüte alles, was auf die ser Alp ist.

Ave Maria usw.

Der lieb Jesus Christ behüte das Vch, das auf diesem Staffel ist.

Ave Maria usw.

Der lieb Jesus Christ behüte alles, was in un serer Pflicht und Schuldigkeit ist.

Der liebe Gott, die lieb Mutter Gottes, St Wendelin, der gut Hirt, wollen uns dies Nacht beschützen, behüten und bewahren vor allem Unglück. Amen.“

Ausdrucksvoller ist noch ein anderer Goms'er Betruf:

„In dem Nannen Gottes des Vatters † Gott des Sons † und Gott des heiligen Geistes † und mitt dem Zeichen des heiligen † so gesägen Ich alles diß vee vor dem bössen tüffel un syner krafft und meisterschaft, hätte vor den Vabenden und vor dem schwäbenden und oud vor den zwynffelhaften Vüten und ouch vor der todtnen, es gange ze holz oder zu välld, zu Bär, oder zu thal, es lyge oder stande; ouch gesägnen ich diß vee mitt dem Zeichen des heiligen † vor dem feiben und schellmen (Seuche), ouch vor dem Freißy, ouch vor der Källsucht und Lungen such; ouch gesägnen ich diß vee mit dem Zeichen des heiligen † vor allen Wöllen (Wölfen) un Bären und anderen unthieren, ouch vor aller w... und unsichtigen, und bevillchen ouch diß vee alles, es syge ... dem heiligen Santt Gallen daß sy mir diß vee ouch wöllen beschützen un beschirmen. In dem Nannen Gott des Vatters † und Gott des Sons † und Gott des heilliger Geistes †. Amen.“ (Dieser Sägen soll sich drü mallen sprächen, und zu jedem Wall fünf Vater unser und fünf Ave Mariae, und ein glouber bätten, Gott dem Allmächtigen zu Lob und Dank in sin bytteren lyden und stärten und zu Trost und Hilf allen Christgläubigen Seelen un soll man St. Antoni ein Nachtliecht gäben un in der ... ein mäs lassen lesen.) (Schw. Arch. f. B. II, 295.)

Im St. Galler Oberland (Lasa-Alp am Piz Sol, im Weiztannen-Tal, im Calfeisen-Tal, Jahrb. S. N. C. XXV. 37; auf Sennis-Alp, am Moier usw.) ruft, Hut und Hirtenstab in der Hand, bei Einbruch der Nacht einer der Sennen (sie wechseln jeden Abend mit einander ab):

„Ave Maria!

B'hüets Gott und üser lieb Herr Jesus Christ (jeweils dreimal).

Lib, Chr, Hab und Guet und alles, was hie uma ist!

B'hüets Gott und der lieb heilig Sant Jöri,
 der wol hier ufwachi und hör!
 B'hüets Gott und d'r lieb heilig St. Marti,
 der wol hier ufwachi und walti!
 B'hüets Gott und d'r lieb heilig Sant Gall
 mit synen Gottesheiligen all!
 B'hüets Gott und d'r lieb heilig Sant Peter!
 Sant Peter, nimm den Schlüssel wol in di
 rehti Hand;

b'schließ wol den wilba Thiera ihra Gang,
 dem Wolf da Racha, dem Bära da Taha,
 dem Rappa da Schnabel, dem Stei da Sprung;
 B'hüet üs Gott vor einer bösa Stund,
 daß solchi Thierli mögen weder krahen noch
 bißen,
 so wenig als die falscha Juda üsa liebe Herrgott
 b'schiffa!

B'hüets Gott alles hie in disem Ring
 und die liebi Mueter Gottes mit irem herzaller-
 liebsta Chind!

B'hüets Gott alles hie in üsem Tal, allhie und
 überall.

B'hüets Gott und das walti Gott und das tue
 der liebe Gott! (Jahrbuch S. A. C. XXIV,
 S. 47.)

In Ober-Lautina ist der Ruf bereits
 etwas verblaßt. — Das so ungemein kräf-
 tige und dem St. Galler Oberländer Alp-
 segen eigentümliche Mittelstück lautet in
 Varianten:

„B'schließ wol dem Bären sin Gang,
 dem Wolf d'r Zahn, dem Luchs d'r Chräuel,
 dem Rappe d'r Schnabel, dem Wurm d'r
 Schweif,
 dem Stei d'r Sprung.
 B'hüet üs Gott vor solcher bösen Stund.“

Daß auch im nahen Appenzell ein
 solcher Ruf einst auf den Alpen erscholl,
 ersehe ich außer aus des Chronisten Gabriel
 Walser Zeugnis von 1770 (A. Tobler,
 Rühreihen, S. 55) aus einigen Stellen
 in dem bereits erwähnten „Alpinen Still-
 leben“ von Rusch (S. 77): „Der Hirtenruf,
 der in den elegischen Tönen der Andacht
 sonst auch sein Ave Maria verkündet,
 weckte an jenem Abend das Echo an den
 Felswänden noch nicht ... Der Novize
 der Einsamkeit hatte sich denn auch mit
 diesen Leuten tiefer eingelassen, um ihnen
 den verschollenen Hirten-Abend-
 segen ins Gedächtnis zu prägen, was vor-
 trefflich gelang; aber auch hier ging die
 Einführung ins Leben nicht so gut von
 statten; denn die Hirtenbuben meinten
 sich fast schämen zu müssen, den Alten in
 solchen Dingen den Ton anzugeben. Der
 Missionar möchte sich nun dafür mit dem
 Hausgebete dieser Leute trösten, das
 aus dem Munde des Naturmenschen in

den mannigfaltigsten lebensgrundwahren
 Weisen anflingt und manch tiefe Saite un-
 bedacht trifft.“ — Es scheint mir fast, wie
 wenn das gebetlose, aber an die katholische
 Litanei erinnernde Schellenschüttle
 die Obliegenheiten des Alpeinsegnens
 übernommen habe.

Aus Graubünden wird, im Anflang
 an den St. Galler Oberländer-Alpsegen,
 berichtet: „Als ich noch ein Knabe war und
 das Vieh hüten mußte an einer gefähr-
 lichen Stelle, wo Steine aus der Höhe
 unter das Vieh rollten, betete ich:

„Stein, Stein des heiligen Johannes Bap-
 tista, rolle herunter und füge Niemandem
 Schaden zu, weder den Leuten noch den Tieren.“
 (R. A. Falk l. c., S. 59.)

Der Sennenruf auf der Borderalp von
 Oberfarnen im Bodderrheintal, wo sich
 im Mittelalter deutsch sprechende Walliser
 mitten unter den Romanen niedergelassen
 haben, hat wieder eine von den bereits
 aufgeführten Alpsegen etwas abweichende
 Gestalt und ist namentlich mit allen nur
 erdenklichen Heiligen ausgerüstet:

„Setz in Gottes Namen — ave Maria — ave
 Maria — ave Maria!

Jesus, liebster Herr Jesus Christus! Amen —
 in Gottes Namen.

So-ho-jas! Uns behüt's Gott Lieb, Ehr und Gut,
 alles, was hier auf diese Alp zugehören tut.

So-ho-jas! Uns behüt's Gott, die allerheiligst
 Dreifaltigkeit;

So-ho-jas! Uns behüt's Gott und die lieben
 heiligen Drei Könige;

So-ho-jas! Uns behüt's Gott und der liebe hl.
 St. Josef;

So-ho-jas! Uns behüt's Gott (stets wiederholt)
 St. Peter und Paul, St. Johannes, St.
 Anton von Padua, St. Plazi von Sigis-
 bert, St. Stephanus, St. Benedictus, St.
 Dominicus, St. Augustinus, St. Fran-
 ziscus, St. Michael, St. Raphael, St. Gre-
 gori, St. Andreas, St. Thomas, St. Mar-
 tinus, St. Ignatius, St. Valentinus, St.
 Georg, St. Sebastian, St. Jacob, St. Mon-
 sius, St. Luzi, St. Laurentius.

So-ho-jas! Uns behüt's Gott und der liebe
 heilige St. Bartholome,
 derselbe woll'n uns behüte, beschütze und
 beschirme und auch das liebe Vieh.

So-ho-jas! Uns behüt's Gott und die liebe
 heilige Großmutter Anna.

So-ho-jas! Uns behüt's Gott (stets wiederholt)
 St. Margaritha, St. Agatha, St. Katha-
 rina, St. Helena, St. Dominica, St. Mo-
 nica, St. Julietta, St. Genovefa, St. Luzia,
 St. Monzia, St. Crescentia.

So-ho-jas! Behüt uns Gott und alle liebe Hei-
 lige.

So-ho-jas! Behüt uns Gott! Auf dieser Alp
 steht ein goldener Ring,

darin sitzt die lieb Mutter Gottes mit ihrem
trostreichen Kind.

Derselbe wolle uns behüte, beschütze und
auch das liebe Vieh.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott! Auf dieser Alp
steht ein goldener Wagen,
darauf sitzen die allerheiligsten drei Knaben:
der erst heißt Gott der Vater;
der zweite heißt Gott der Sohn;
der dritt heißt Gott der heilig Geist. Amen
— in Gottes Namen.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott vor Vieh verlieren.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott vor bösen Tieren.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott vor bösen Gespen-
stern, Donner und Blitz.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott vor Hagelschlag und
Schüch Wetter. Amen — in Gottes Namen.

Ho-ho-jas! Behüt uns Gott und gesegnet uns
Gott im Namen des Vaters und des Soh-
nes und des heiligen Geistes. Amen — in
Gottes Namen.“

Es ist noch zu bemerken, daß meistens
orts der Alpfege jeden Abend, selbst bei
Schneeestöber und Sturm gesprochen
wird. Wo sich die schöne Sitte allgemein
erhalten hat, ertönt der Ruf oft von ver-
schiedenen „Stößen“ her gleichzeitig, und
dann wird er vom einen zum andern
geisterhaft im Echo zurückgeworfen.

In vielen Alpfassungen ist das Recht
„z' hätte z'riefä,“ wie der Urner sich aus-
drückt, verbrieft und für die Aelpler die
Reihenfolge des Absingens streng ge-
ordnet. Manchmal schon hat es wegen

Verletzung dieser heiligen Vorrechte blu-
tige Händel abgesetzt.

H. Szadrowsky macht in einer inter-
essanten Abhandlung, betitelt „Die Mu-
sik und die tonerzeugenden Instrumente
der Alpenbewohner“ (Jahrbuch S. A. C.,
IV, S. 314) auf eine dem Alpfege ver-
wandte Erscheinung aufmerksam, näm-
lich darauf, daß das Alphorn, wo es in
katholischen Gebieten vorkommt, regel-
mäßig des Abends geblasen wird als Zei-
chen zum Abendgebet. Wo er diesen
Gebrauch fand, wurde die Alphornweise
ähnlich wie viele Partien des Betrufes
dreimal in kurzen Intervallen wieder-
holt.

So sehen wir, wie der mittelalterliche
Alpfege, der, in stiller Nacht auf hoher
Alp ausgerufen auf jeden Wanderer einen
unauslöschlichen Eindruck ausübt, — dieses
Stück tiefer Volkspoesie, würdig den
Acker-Kulten der alten Griechen und Rö-
mer an die Seite gestellt zu werden — wohl
von Tal zu Tal sich etwas ändert, aber
doch deutlich die selben Gedanken und den
selben ursprünglichen Kern aufweist. Ihn
zu bewahren und zu pflegen, ja nicht zu
betrifeln und zu bespötteln, auch wenn
wir freisinniger geworden sind, heißt ein
gutes Teil echten Schweizerischen Heimat-
lebens schützen.

Rief ich dir nicht?

Rief ich dir nicht?
Ach, es ist nur mein Blut,
Das laut und ungebärdig zu dir fliegt.
Ein Stern fällt in den See mit stillem Licht,
Ob er nun leuchtend auf dem Grunde ruht,
Wie deine Seele leuchtend in mir liegt?

Blau ist die Nacht.
Bläßfingrig sticht der Mond
Ins Wellentuch sein weißes Seidenlicht.
Die Reben drängen, plötzlich aufgewacht,
Vieltausendköpfig, ungestüm und blond
Wie eine Herde, die ihr Pferch durchbricht.

— — — — —
Rief ich dir nicht?